

Bearbeiters an dieser Stelle gesagt werden, wohl der für über 300 Hss. äußerst kurzen Projektlaufzeit geschuldet – sind die Auswahlkriterien, nach welchen der Katalog der 331 Hss. zustandegekommen ist. Sehr versteckt werden diese Kriterien in Anm. 64 (S. XIX) präsentiert. Demnach ergibt sich der Kanon der 331 Nummern im Wesentlichen und mit ganz wenigen Ausnahmen aus den von Bischoff und Hoffmann in ihren einschlägigen Monographien zum Kloster Lorsch bzw. zu den Schreibschulen des 10. und 11. Jh. präsentierten Forschungen. Im Anhang des 2. Bandes werden hingegen nur als Signaturen, nicht aber in Form von ausführlichen Beschreibungen mehrere Hss.-Gruppen genannt, die möglicherweise ebenso relevant für den Katalogteil gewesen wären, aber diesbezüglich offenbar keiner neuerlichen paläographischen oder kodikologischen Überprüfung unterzogen wurden: zunächst eine Reihe von Hss., die von Bischoff und Hoffmann dem Lorschener Skriptorium abgesprochen wurden, dann insgesamt 21 Hss., die von anderen Autoren mit Lorsch in Verbindung gebracht wurden (insbesondere hier hätte man sich nähere Erläuterungen und Angaben gewünscht, wie fundiert diese Vermutungen sind); es folgen noch zwei weitere, weniger umfangreiche Hss.-Gruppen mit Codices, die 1) wohl nach einer verlorenen Lorschener Vorlage entstanden sind oder 2) einen inhaltlichen Bezug zu Lorsch haben (der nicht genauer definiert wird). Unbefriedigend ist v. a., dass in Anm. 64 darauf hingewiesen wird, dass in Bischoffs Katalog der festländischen Hss. des 9. Jh. noch weitere Codices erstmals Lorsch zugewiesen werden, diese aber nicht in den Katalog (und auch nicht in die Listen im Anhang) aufgenommen wurden! Mit anderen Worten: eine eigenständige paläographisch-kodikologische Analyse des Lorschener Hss.-Erbes fand nur sehr begrenzt statt, so dass man im Titel des Bandes eigentlich „nach Bischoff und Hoffmann“ ergänzen müsste. Angesichts der zeitlichen Zwänge, denen das Projekt offenbar unterlag, ist das Ergebnis dennoch respektabel, auch wenn man zu Recht einwenden mag, dass der zum Teil immer absurder werdende Wissenschaftsbetrieb mit der zunehmend geringeren Zahl von unbefristeten Anstellungen und dem Zwang zu Drittmittelwerbungen leider offenbar auch in diesem Fall dazu geführt hat, dass ein besseres Ergebnis und v. a. die von den Geldgebern vielfach sehr vehement eingeforderten „Innovationen“, d.h. neuen Forschungsergebnisse, gerade dadurch auf der Strecke geblieben sind.

M. W.

Christoph MACKERT, Geist aus den Klöstern. Buchkultur und intellektuelles Leben in Sachsen bis zur Reformation. Katalog zur gleichnamigen Ausstellung der Universitätsbibliothek Leipzig vom 13. Oktober 2017 bis 7. Januar 2018 (Schriften aus der Universitätsbibliothek Leipzig 39) Leipzig 2017, Universitätsverlag, 61 S., Abb., ISBN 978-3-96023-138-7, EUR 19. – Der schön bebilderte Ausstellungskatalog stellt ausgewählte Hss. aus der Leipziger Univ.-Bibl. in vier Abschnitten zum im Titel genannten Thema vor. Zunächst geht es um Bücher aus den frühesten sächsischen Klöstern wie Pegau und Lauterberg, anschließend um Produkte aus der jeweiligen Blütezeit des Zisterzienserklusters Altleite, des Benediktinerklusters in Chemnitz sowie des Leipziger Augustiner-Chorherrenstifts St. Thomas. Kapitel 3 widmet sich